



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

V. Capit. Antwort deß H. Ambrosij auff das Anbringen Symmachi: so
gleichsamb auß allen seinen Büchern vnd Schrifften zusammen gezogen
worden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

„ mit führen / vnseren bilichen Begehren statt geben / die hochantigliche
 „ schwärden abschaffen / daran E. Mayestät ein recht Keyserliches Werd
 „ üben werden. Bleiben hiemit E. Röm: Keyf: Mayestät neben sch
 „ Pflichten in Allerunterthänigsten Gehorsam vnserem auffersten Ver
 „ nach solches zu verdienen ganz willig vnd geneigt.

Das V. Capitel.

Antwort des H. Ambrosij auff das Ant
 gen Symmachi: So gleichsam auß allen seinen
 chern vnd Schrifften zusamen gezogen werden.

Allerdurchleuchtigster / Vnüberwindlichster / Christlich
 Keyser / Allergnädigster Herr / ic.

Grammatrische
 Wort.

Wiewolen die blühende Jugend E. Röm: Keyf: Mayestät
 „ dero Stärcke des Gemüts / vnd Bestandhaftigkeit im
 „ ben / vnfähbare Zeichen geben / so verbinden mich doch
 „ thoriter vnd das Ansehen / so ich zwar Vnüberwindlichster
 „ Röm: Keyf: Mayestät auß sonderbarer Gnad habe auß
 „ Argistigkeit eines verschraufften Discurs / welcher vnder so vilen
 „ vnd vergiltten Worten / wie ein Schlang vnder einem Rosen
 „ schleicher / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr
 „ verwalter Symmachus sich einer so schönen vnd zierlichen Red zu
 „ bösen Materi gebraucht hat: Die angestrichene Farb seiner W
 „ gibe die Schwachheit seiner Götter gnugsam zu verstehen: In
 „ bawfällige Sach ihr Hülf jederzeit in den Worten / die sie in der
 „ nicht kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewonlich die weis vnd
 „ der Heyden / wann sie von ihren Abergläubischen Sachen hand
 „ schaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Tempeln in Egypten
 „ welche vnder den vergiltten Gezeiten anders nichts / als Bild
 „ Mäusen vnd Crocodilen hant. Die Göttliche Schriff aber kl
 „ Christen besser leben als reden / sie rather vns die Verachtung der
 „ redenheit: Hingegen aber befehlet sie vns die Übung der
 „ Engenden. Daher ich mich auch an jeso mit Allergnädigstem
 „ den E. Röm: Keyf: Mayestät in Widerlegung deren von dem
 „ Stattverwalter vorgebragten Verschwården / vilmehr der
 „ Verschaffen / als der zierlichen Worten gebrachten wird. Der
 „ Vortrag gemeldtes Herrrens Stattverwalters stehet meines
 „ vornemblich in drey Hauptpunkten / deren der Erste die

gla / der ander / das Einkommen der Jungfrauen Vestæ, der dritte / die
Ursach des Hungers / den wir erfahren / berühren thuet.

In dem ersten höre ich die Statt Rom mit weinenden Augen vnd
nisten Entzungen die Übung der Heidnischen Abgötterey begehren. In
bedencken sie diejenige feye / welche den Hannibalem von ihren Kin-
manen / vnd Franzosen auß ihrem Capitolio vertriben habe. Was ist
aber dieser Vorwand anders / als die Schwachheit der falschen Göttern
mit ihrem grossen Spott an den Tag geben / wann man sie auff solche
was beschützen will? Vnd können wir diesen nicht besser ableiten / als
wann wir dem Herren Statthalter handgreifflich zu erkennen geben/
dass er sich mit seinem eignen Schwert schlage: Dann ich frage / wann
dies Götter die Beschützer nicht allein der Statt Rom / sonder des gan-
zen Römischen Reichs seynd / warum haben sie dem Hanniba i zugelas-
sen / dass er also lang ganz Italia verherge vnd verderbt hat? Hatten
sie dann also kurze Arm vnd Hand / dass sie diese nicht weiter mächt
aufstrecken / als ihre Tempel vnd Mauern der Statt Rom zu beschützen?
Die Franzosen belangend / verwundere ich mich sehr / das der Herr
Statthalter ihrer Meldung thun möge: Inmassen es je ein lächerli-
ches Ding ist / das in deme die Feind nächtllicher weis mit gewehrter Hand
bey in die mitten der Statt Rom kommen / alle Götter in ihren Tempeln
schlachten vnd rühlig verblühen seynd: Also zw / das alle Historien / das Heyl
vnd die Errettung des Römischen Volcks nicht den Göttern / noch den
Driften / die sie ihnen vilfältig vmb sonst thaten / sonder dem Schnade-
ren der Gänßen / durch welches zu allem Glück die schlaffende Schilt-
mache erwacher / einhelliglich zu schreiben. Wann man nicht vtleicht sa-
gen will / dass dasumalen Iupiter seinen feurigen Wagen vnd die Ton-
nerstralen verlassen / den Gänßen in die Krägen gelassen seye. Weilen
aber die Unwarheit sich selbst widerlegt / so frage ich / ob nicht Hanni-
bal die Römische Götter auch habe angeruffen? Warumb hat er dann
nicht sich mit dieser Hülf der Statt Rom bemächtigt / wann war ist / dass
sie den Sieg allezeit in ihren Händen tragen? Oder warumb überwandten
die Römer den Hannibalem nicht in allen Schlachten? Warumb er-
halten bald der eine / vnd bald der andere Theil die Oberhand? Man
wende sich wohin man wolle / so muß man bekennen / dass die Götter über-
winden seyen / welche ihr Unvermögligkeit nicht können entdecken / dass
sie nicht zumal ihr Nichtigkeit an Tag geben. So ist derothalben nicht
die Statt Rom / welche also reder / wie sie der Herr Statthalter redend
aufführt: Dann sie ihne auff solche weis zu reden niemals einigen Befelch
geben: Sonder sie selbst spricht vilmehr durch den Mund ihrer darffte-
ten Hauptleut vnd Feldobersten also:

D i e r

Kräfte
Widerlegung
des händlichen
Arguments
Symmachii

Kom rede mit
Wapstein

O Ihr Edle Römer / was habe ich verschutdt / daß sie mich
 Schlachthaus gemacht / mit so villem Blut des unvernünftigen
 oft begossen habt? Der Sig befindet sich nicht in dem Singerey der
 ren/sonder in der Stärke vnd Kühnheit der Soldaten. Die geschick-
 te Dohsen seynd nicht die Ursach/daß ich die Monarchien vnder
 gebracht/sonder die Macht meiner Heerzügen. Camillus strackte mit
 sem Lobden jenen Fahnen wider auff das Capitolium, welche ewer
 Exremonten haben lassen spörllicher weiß hinweg nemmen: Atti-
 ferte sein Leben für den gemeinen Nutz freywillig auff: Scipio Al-
 hielte den Triumph nicht bey den Altären des Capitolij, sonder
 schidliche glückliche Feldschlachten waren ein Ursach der Victo-
 ihr: aber die schöne Wirkungen eweres Aberglaubens zu sehen
 stellet euch den blutdürstigen Neronem für die Augen / welcher der
 re/der das Keyserliche Schwerdt wider die Christen aufgesetzt hat:
 die jenige Keyser an / welche Monarchien / gleich wie der Moon
 nimbt / auff vnd abgesetzt worden: Secht die jenige an/welche
 Exremonten die eyfferigste waren/deren etliche das Römische Reich
 cher weiß fremden Völkern vnderwürffig vnd Jmbbar gemacht:
 re aber / in deme sie ihnen selbst durch Beystand ihrer Götter
 rien versprochen / nichts dann die vnerträgliche Dienstbarkeit
 Ware dazumal kein Altar Victorie in dem Capitolio? Wo seynd
 vil widerige Zustand herkommen/wann das Götter den jenen von
 tern verordnet ist / welche ihnen rewe Dienst leisten? Mich
 gar zu spach / solche Barbarische Exremonten: Ihr habt mich so
 roch gemacht / last mich nun mehr auch einmal Schamroch werden
 also leichtfertiger weiß bin betrogen worden / vnd damit ich mich
 schäme / wann ich mich würd mit der ganzen Welt zu dem
 Glauben belehr sehen: Sagt mir nur nichts daß ich zu alt sey:
 sen das Alter nicht in den Jahren/sonder in der Weißheit besteht:
 ist es zu spach sein Heyl vnd Seeligkeit zu erlernen / zu jeder
 solle man rechte thun: Die allein schämen sich dessen/welche
 können / oder vilmehr nicht wollen von ihren Lastern ab-
 Kommt meine streitbare Helden lernet mit mir von den Christen
 Manier zu kriegen/durch welche man hie auff Erden ein kurze
 endlich aber in dem Himmel ewig Triumphiert: Von welchem
 die himmlische Geheimmussen besser / als eben von dem jenen
 den Himmel selbst gemacht hat / der Mensch / der so gar sich
 kenne / mag hierin ohne disen grossen Lehrmeister nichts
 vermeint ihr/daß ich in deme was den Glauben betrifft/trauen
 kan ich euch für meine Lehrmeister halten / weiln ihr in deme

der weisen wolle / ewer Unwissenheit selbst bekennet? Ihr gebt für Göttern
 seye ein großes Geheimniß / welches man durch vielerley Weeg suchen muß-
 se: So frage ich dann: Ob es der rechten Vernunft gemess seye / daß der
 lange / so einmal den rechten Weeg gefunden / sich ferne auff den Abwe-
 gen vergeden solle aufhalten? Ihr suchet ihne in der Blindheit / hinge-
 gen finden ihne die Christen in der Wahrheit: Ihr suchet ihne durch den
 Aberglauben vnd Trübe des Gemüts / diese aber finden ihne durch die Of-
 fenbarung der Weiß- vnd Wahrheit Gottes selbst.

Dies ist je ein sinnlose Bosheit / wann man ihne einbildet / man könne
 diesem höchsten Ehren in allerley Secren dienen: Dann gleich wie nur ein
 Sonnenlicht der Welt / also ist auch nur ein Wahrheit: Diese ist die grade Linie /
 die man nur anfeinerley weiß ziehen mag: Alle andere Gottesdienst haben
 so vil Mängel / so vil sie vnderschiedliche Gestalten haben. Wie ist es mög-
 lich / daß man diese Religionen vereinbare / in deme ihr die Werck ewerer
 Händen anbetet / da hingegen die Christen dafür halten / man thue Göttern
 ein Schmach vnd Dinehr an / wann man den Werck der Menschen Götter-
 liche Ehr erzeiget? Wie solt ihr nur einen Göttern haben / wann ihr die Göttern
 die Göttern anbetet / welche der Christen Göttern besuche mit Füßen zu treten?
 Wachen solle ich nun vnder so vilfältigen / vnd wider einander streitenden
 Meinungen besser trawen / als dem jetzigen Menschen / der zumal Göttern ist /
 dessen Wort lauter Propheeyungen / Weißheit / vnd Wahrheit: Dessen
 Werke vnder Wundertharen / vnd durch die ganze Welt aufgetreuten Miracul
 angefüllt waren. Sagt mir / was für ein geheimer Geist hat das Ereu-
 schen auff den Hüffel des Capitolij gesteckt? Weget ihr ferne Pro-
 den der Göttern / so zeig ich euch die Eroberung der ganzen Welt / die Un-
 verminderung vnder die Hiß eines acceusigen. Je weniger diese That
 Menschliches an ihr hat / je mehr erscheine die Wunderwerck Gottes daran.

Dessen alles vngedacht / darffe man noch die Altär für die falsche Göttern
 hehren / vnd zwar von einem Christlichen Keyser / dessen Herz in der Hand
 Gottes ist / vnd dessen Waffen allein zur Beschützung des Catholischen
 Glaubens gerichtet seynd. Wolt ihr / daß er seine keusche vnd vnschuldige
 Hände er nermal vor einigem Götternbild / sonder allein zu den lebendigen
 Göttern aufsetze / zu Erbauung der Tempel der falschen Göttern aufstrecke?
 In welcher Histori findet man / daß die Heydnische Keyser den Christen je-
 mal einige Capel oder Kirchen gebawet haben? Solle sich dann vnser Al-
 terndigster vnd Allerchristlichster Keyser minder Eufferig für die War-
 heit / als seine Vorfahrer für die Falschheit erzeigen? Diese haben alle vier
 Theil der Welt mit dem Christenblut zur Beschützung ihrer falsche Göttern
 besetzt: Göttern aber hat über ihre Anschlag seinen Arhem ergehen lassen /
 vnd

Gravirte
 Wort für den
 Keyser.

„ vnd durch sein Allmacht alles dasjenige zu Boden geworffen / was sich
 „ ihre Ungerechtigkeiten auffgericht hatten. Wölte ihra das ein Dinsten
 „ Kayser in der Widerbringung ewrer Götter die Verachtung seiner
 „ Religion suche / vnd die Gelegenheit zu der Abgötterey er widerumb
 „ Altär stelle? Diß wölte der Allmächtige Göt von ihm ehender / als
 „ zeitlichen Todt Allernädigst abwenden.

Eigentliche
 Antwort über
 den Handel
 der Jungfra-
 wen Veila.

„ Last vns aber ein wenig sehen / was folget: Sie begehren an
 „ Einkommen für die Jungfrauen der Göttin Veila: Andersst können
 „ rer Göttin nicht dienen; Secht wie Herrschafft die Heyden sonde.
 „ haben vnseren Glauben in der Armut / in den Schmaachen / vnd in
 „ folgungen angenommen vnd erhalten: Sie aber schreyen ihr
 „ dienst mögen ohne die Besoldungen vnd Einkommen nicht bestehn
 „ ist je ein spöteliches Ding / die Jungfrawschafft vmb das Geld verhandeln
 „ vnd weilten man dero Verdienst in dem Himmel ewig nit gemessen
 „ solche auff diser Welt an einen zeitlichen Gewinn hefften.

„ Was für ein Menge der Jungfrauen haben sie dann zu eruchen
 „ sie ein so grosse Sorg für ihr Einkommen tragen? Dren seynd nicht
 „ dann Siben / vnd zwar auß so vil Taufent außgerlesen / die ein solch
 „ re Jungfrawschafft halten solken / welche ihnen doch allezeit das
 „ in einen Heirath einzulassen vorbehalten. Dises ist diejenige
 „ daß man ihnen die köstlichste Hauptzierd auffsetzet / sie mit
 „ Purpur bekleidet / ihnen tausenterley Privilegia vnd Freyheiten
 „ Königliche Gutschen vnd Senfften zurichtet / ein Fürstliches
 „ mer erhaltet / mit welchen sie nach ihrem Belieben durch alle
 „ Statt ihren Pracht treiben mögen. Dises seynd die arme vnd
 „ Jungfrauen / vmb welche sich der Herr Statverwalter also erheyt
 „ nimbt. Wolte Göt / daß er ein wenig die Augen seines Verstandes
 „ vnd des Leibs auff den Stand vnserer Kloster Jungfrauen wüßte
 „ de er ganze Scharen sehen / so voller Ehr / Fromtheit / vnd
 „ seynd / welche mit der Gab der Jungfrawschafft / wie es sich gebührt
 „ sen vmbzugehen: Sie haben keine prächtige Häuben noch
 „ sonder einen armen Weyel / welcher allen seinen Werth von dem
 „ ihrer Keuschheit her hat: Wissen nichts / was die angeführte
 „ feye / dann sie aller Eitelkeit der Welt abgefagt: Purpur vnd
 „ befinden sich niemalen in ihren Häusern / sonder an deren Statt die
 „ Kleider / die Verlaugnung seiner selbst / das Fasten / vnd die
 „ heiten des Leibs: Sie haben nicht im Brauch ihnen selbst zu
 „ vmb den Werth der Ehren vnd der Privilegien / die Keuschheit
 „ ber zu verkauffen / sonder sie halten das Eren vnd Leben für die
 „ nung ihrer Tugenden: Niemalen werden sie ihr Jungfräwlicheit

schlagen auff die Hande schlagen / vnd deme so zum meisten darauß vier-
 er / verkauffen / weilen sie wol wissen / daß diser der erste Sitz der Keusch-
 heit sey / wann man über die Begird der Reichthumben / so die gefährlich-
 ste Gelegenheit der Sünd ist / obfiget.

Wann man allen vnd jeden Jungfrauen / so sich zeitiger Zeit den
 Begehren annehmen anerbieten / müste ein solches Einkommen schöpfen /
 was für große Schatz würden den Unkosten herschiffen mögen? Sie
 werden aber vor / dise gebühre niemand / als den Jungfrauen Veltz;
 So frage man warum sie die Christliche Jungfrauen der jenzigen Gü-
 tern so eigentlichen der Jungfrawschafft zugehören / berauben? Als wann
 sie eben darum / weilen sie Christen seynd / desto weniger Keusch wä-
 ren? Oder als wann die Religion / welche sie bekennen / ihnen ein Schand-
 stücken angehenck hätte? Solche weiß zu handeln stunde meines Er-
 achtens besser einem vnmenschlichen Veroni / als einem Christlichen Kay-
 ser zu?

Es begehret der Herr Statthalter vom gemeinen Aug Gelt zu
 Vnderhaltung seiner Heydnischen Jungfrauen / da wir immittelst durch
 die neue Satzungen des Erbrechts / daß wir wegen etlicher particular
 Personen haben / seynd vnbilllicher weiß beraubt worden / ohne daß wir
 was hiß daz auff einige weiß beklagt hätten / dermassen behursam seynd
 die Christen in ihrer weiß zu handeln. Es haben so gar etliche Geistliche
 schlers Väterlichen Erbguet einschlagen müssen / damit sie sich von den
 Schuldigkeiten des Hoffes ledig machen / vnd der Privilegien der Christli-
 chen Kirchen gentsen möchten. Wann dises den Heyden geschehen wä-
 re / würden sie an allen Sloggen Sturm geschlagen haben: Wie solte dises
 nicht beschwärich seyn / daß einer die Abwartung seines Geistlichen Ampts
 mit Nachtheil seines Haab vnd Guts erkauffen muß / vnd in deme er sich
 für das Heyl der ganzen Welt auffopfferet / zur Danckbarkeit die Armut /
 vnd den Mangel in sein Hauß bringt? Die Testamenta / darinnen den
 Bedienten etwas verschafft wird / seynd gültig / vnd ist schier niemands
 die Euel in dem Aberglauben / also veracht / vnd also vnrechtlich / der dessen /
 was ihme dises Zahls gebühret / beraubt werde; Allein die Priester des leben-
 digen Gottes werden des algemeinen Rechts beraubt / weilen sie sich für den
 gemeinen Aug zu dienen auffgeopfferet haben: Man strafft ihre vnschuld-
 ige Sünden nicht / sonder den Stand / als wäre er lasterhaftig. Was ein
 Abergläubisches Weiblin dem Bösen vermacht hat / das ist gültig / was a-
 ber ein Gottselige alte Matron einem Priester der wahren Religion
 Testamentarisch verordnet / das wird zu nichten gemacht: Dises vermeldet
 ich jezmalen nicht klagweiß / sonder zeige allein an / wie vil rechtmäßige
 Klagen ich wegen so vilen vnmenschlichen Gewaltthätigkeiten stillschwei-
 gen übergehe.

„ Er antworten / man berühre die jenige Legata vnd Verfürthung
 „ nit / welche der Kirchen ins gemein geschehen: So frage ich dann
 „ mal die Reichthumben auß ihr n Tempeln geraubet habe? Man hat
 „ Zeiten die Christen ihrer Haab vnd Gütern / so der Schwais der Welt
 „ seynd / beraubet / ihnen den Luft / so allem was auff Erden lichte
 „ ist / ja auch so gar den Abgestorbenen nicht versagt wird / misgün-
 „ temal das erzürnte Meer vilmalen die Leiber vnserer Heiligen
 „ aufgeworffen / ihnen gleichsam ein Begräbniß zu geben. Nichts desto
 „ niger klage ich die jenige nicht an / die dergleichen graufame Thaten ver-
 „ haben / weilen solche das durch die ganze Welt sigreiche Creutzgeschick
 „ bereit verdammet hat. Wann man aber etwan einem Götzendien-
 „ Hoff / ein stuck Gut / daß er vnder dem Schein der Religion wider die
 „ Religion in hat / einziehet / so will man die ganze Welt in den Harnsch
 „ gen. Wann sie je begehren Güter vnd Gülten zu besitz / so schen-
 „ Wercken der Liebe / welche wir gegen dem gemeinen Muz leisten / auch nicht
 „ folgen. Wo seynd die Gefangne / die sie erlöset / die Arme die sie er-
 „ die Vertribne / denen sie zu Hülf kommen? Von allen Gütern behalt
 „ wir nichts / als den Glauben / das überige wird zur Nothwendigkeit
 „ Menschen angewen-er; Immittelst vermeinen sie / es seye villicher
 „ man dise zur Schlachtung des Viehs gebrauche / auff daß man schen-
 „ ge / ob dise nicht vilicht den Todt der Fürsten in ihrem Engewand
 „ tragen. Ist dises nicht ein vnüberträgliche Sach?
 „ Nichts desto weniger gibet man vor / ihre Götter haben an vns die
 „ ge Schmach / welche man ihren Priestern angethon / durch den allge-
 „ nen Hunger gerochen: Dises seye das jenige / so vns die Wur-
 „ Rinden von Bäumen zu essen / die Eychbaum zu schutzen / vnd den Sch-
 „ nen ihre Aychlen zu nemmen verursachet / weilen wir vnbesüßter
 „ Speiß den Menschen hinderhalten haben: Vnd dise seyend die jenige
 „ se Wunderding / so den Heyden niemalen widersahen seyn. Was
 „ vermeint der Herr Staat vern alter dise Fabeln zu erschlen? Vns
 „ wissen / das vor disem die Heyden also gewohnet waren die Aychlen zu
 „ daß sie wegen diser Dersach die Aychbaum vnder die Zahl der Götter
 „ set haben?
 „ Solten vns ihre Götter das jenige zur Straff vererdnen / das
 „ selbst so oft mit so vil Beyrauch / vnd Blut des Schlachtrichts
 „ ben? Was wäre dises für ein Vngerechtigkeit / wann sich etliche
 „ wegen eines oder des anderen Götzendienstens / so hiern ein An-
 „ haben vermeint / durch ein allgemeine Verwüstung aller Provin-
 „ rochen hätten? Wie würden sie also lang vnder dem Einsatz so
 „ vlen / darvon ihre Bildnussen zu hauffen geschlagen werden /

seu / daß sie sich nicht gegen vns wegen der vnbesüßten Hinderhaltung des
 Überflus eines Götendieners beklagt hätten? Von vil Jahren hero nimbe
 die Hebräische Meer täglich mehr ab / hat man darumb gehört / daß sich der
 Fluß Nilus habe aufgossen das jenige zu rechen / was zu Rom für über gant
 gen oder da gant Egypten das süße Joch Christi hat angenommen? Wan die
 Güter ihr Schmach das vergangne Jahr also gerochen / daß wir vnser
 Wehrung von den Ancken her haben müssen / warumb haben sie vns dann
 mehr dieses Jahr / in deme die Verachtung ihrer Ehr größer ist / als zuvor je
 malen / genüchiget Dörner zu essen? Einzwischen haben wir die Bäume mit
 Früchten beladen / die Weinstöck mit Trauben angefüllt / die Erden mit gu
 tem Getraid überset geteget / welche vns einen so reichen Schnitt gegeben /
 das etlichen darvon ein Freud / anderen ein Verwunderung / jedermann a
 ber ein gungsamme Ersättigung empfangen haben.

In deme können wir mit gutem Grund sagen / daß das verwichne Jahr
 nicht also vnfruchtbar gewesen seye / daß es nicht in vilen Proviuzen reich
 lich allerhand Früchten herfür gebracht habe. Das Frankreich ware
 fruchtbarer als jemalen: Die Sclavonier verkaufften das Getraid / so sie
 nicht gesät hatten: Die Graupänner hatten dessen einen solchen Über
 fluß / daß sie ihren Benachbarten mehr ein Versch zum Mißgunst / als zum
 Nutzen gewesen / vnd die / so in aller Sicherheit zur Zeit des Hungers
 waren / haben ihnen in der großen Fruchtbarkeit Feind gemacht. Des
 gleichen sambt den Genua vnd Venedig die Herbstfrüchten reichlich ein.
 Ist also das vergangne Jahr nicht aller Orten also erschrecklich gewesen /
 wie sich die Wolredendheit des Herren Statverwalters an jeso erzeiget hat.

Diese Einwurff wären noch etlicher massen leydenlich / eines ist aber / wel
 ches ich weder gedulden / noch ohne Verantwortung kan lassen für über gehen /
 das nemlich die Heyden sich berühmen / als offeren sie ihren Göttern in
 E. Röm: Kayf: Aller christlichsten Mayestät Namen / vnd als erhalten
 sie dero Hülf Beystand / vnd glückliche Regierung bey ihren Götzen. Wer
 hat ihnen diesen Befehl geben? Wer macht E. Röm: Kayf: Mayestät
 Güte so groß / daß sie sich deren mißbrauchen? Bewahren sie ihre Beschü
 tzer / von welchen sie bis hichero also übel bewahret seynd worden: Sie sollen
 sich nicht vndersehen bey ihnen für die jenige Hülf vnd Beystand zu er
 halten / die stärker vnd mächtiger als sie seynd? Ferner sagt der Herr

Antwort zu
 ber das Alter
 des Heydens
 thums.

Statverwalter / man solle die alte Religionen erhalten: Nichts ist älter als
 die Wahrheit / welche mit der Welt in die Welt kommen: Je älter aber ein
 alte falsche Religion ist / je gefährlicher ist sie / seitmal ein alter Fäbler
 durch die Zeit vermehret wird. Man schäset die Tugenden nicht nach der
 Zeit / sondern nach der Größe der Vollkommenheit. Wann wir auch so
 die die Werk der Natur betrachten wöllen / so werden wir befinden / daß die
 erste gewöhnlich die beste seyen.

I iij Die



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

„ Die Welt / wie ihr vorgebt / ware von Anfang nichts anders / als
 „ Versammlung der kleineren im Luft hin vnd herfliegenden Schichten
 „ the sich je eines an das ander gehenck / darauff dann dieses groffte
 „ der ganzen Welt entstanden: Darauff wurde sie ein Malla, vnder
 „ sternuß / bis das der groffe Werckmeister die Elementa von einander
 „ theiler; Den Himmel mit dem Gestirn geistret / vnd die ganze
 „ mit dem Licht erleuchtet / die Erden / so dazumal gleichsam ihr
 „ kleider abgelegt / lieffe sich ansehen / als verwunderte sie sich so der
 „ nen / die sie zuvor niemalen gesehen hatte. Secht ihr nicht / wie die
 „ genröthe den Tag allgemach herfür bringt / in deme sie die Wolck
 „ Zuströmen / erstlich mit wenigen Stralen des Lichtes durchdringt
 „ gleichsam unvermerckter weiß verjagt / bis sie entlich den Himmel
 „ himmlischen Gestirns der die ganze Welt mit seinem Glanz erleuch
 „ laffet herfür treten? Vermerck ihr nicht / wie der Mon / so all
 „ nat zu / vnd abnimbt / sich bisweilen vor vnseren Augen verläget
 „ aber wie ein kleiner Faden erzeiget? Darauff wird er ein recht
 „ halber Ring / bis er entlich / nach deme ihne nemlich die Erde
 „ schawet / ein völlige / groffe / helleuchtende Kugel wird. Wilt
 „ wie die Erden anfänglich aller vnfruchtbar gewesen? Es hat
 „ arbeitssamme Haushvatter sie angefangen zu bawen / sie ein schöne
 „ bekommen: Vnd in deme er alles / was an ihr noch wild wach
 „ gereinert / sie vns allerhand gute Früchten angefangen habe herfür
 „ gen.

„ Desgleichen wie sie zu Anfang des Frühlings gleichsam die
 „ bald darauff vnderchiedliche schöne Widmiltir herfür bringe die
 „ ten aber bis in die letzte Zeit des Jahrs / nemlich in den Herbst
 „ halte / vnd wir selbst / wann wir geboren werden / gleichsam
 „ ders seyen / als ein lebendiges stueck Fleisch / welches sich mit der
 „ aufpoliert / bis entlich in dem Verstand das Licht auffgeh / da
 „ wir erst an die Kunderschuch aufzuziehen / vnd rechte Menschen zu
 „ Dergleichen Beschaffenheit hatte es mit den Religionen; Die waren
 „ Anfangs / zum theil grob vnd vngechicht / vnd zum theil vnd
 „ Arglist des Teufels falsch vnd herrüchlich: Zu disen letzten Zeiten
 „ ber hat die Gnad Gottes das jenige glücklich vollendet / was in
 „ Anfang der Welt in diesem Jahl hatte angefangen. Wann die
 „ gere Sachen allezeit unvollkommner seind / so muß man die
 „ muß der Sonnen / die Diolen dem Verrait / die Rosen den
 „ trauben vorziehen / vnd bekennen / daß man vnverzüglich
 „ habe / in deme man auß einem Dorff die Statt Rom erbaue /

schlechter Pauenhütten in köstliche Paläst verenderet / vnd das Capito-
lium mit verguldeten Marmorsteinenen Säulen gezieret hat.

Siehet aber wie meisterlich sich abermal unsere Widersacher mit ih-
ren eigenen Schwerd treffen / in deme sie ihre eigne alte Exermonien mit al-
tem Gewalt behaupten wollen; Dann ich frage warumb die Statt Rom
für alle Jahr die Religion / gleich wie etliche Vögel ihre Federn ge-
dret / in deme sie allezeit etwas neues den Gözendienst betreffend / auch so
gar von den jetzigen Völkern / welche sie ihnen durch ihre Waffen wider-
wärtig gemache / hat angenommen? Hat sie jemalen gesagt / das sie allen
Ehren auff Erden ihre Tempel wölle öffnen / vnd allein der himmlischen
Wahrheit beschließen? Es redet vns hie der Herr Stattverwalter von einer
Victoria, so ein Gab Gottes / vnd kein Göttin ist. Ein Gab / so offerma-
len der Stärke eines Kriegsheers / niemalen aber der Gottlosigkeit eines
Aberglaubens mitgetheilet wird. Sie begehren ihren Altar in mitten des
Raths aufzurichten / vnd wölle das wir den Rauch ihrer Dypfer schme-
cken / ihr schöne LundsMusik hören / vnd die Aschen ihrer Gottlosen
Verandpffer auff unseren Häuptern / an deren wir das Zeichen des le-
bendigen Gottes tragen / empfangen sollen.

Hörst du dieses nicht der Christliche Religion vnder einem Allerchrist-
lichen Kayser den Trug bieten? Was wird nun der meiste Theil des
Kayserslichen Raths / so Christlich ist / bey Hoff thun? Entweder
muß er sich in Verwerffung der Dmwarheit Ewr Röm: Kays: Ma-
jestät widersetzen / oder durch seinen Beyfahl die Irreligiosität
an Gott zu erkennen geben. Man will mit einem Wort keinen Al-
tar in das Capitolium setzen / sonder vns allen heutiges Tags den
Christlichen Glauben auß dem Hersen heraus reissen. Wann nun
Ewr Röm: Kays: Majestät solches gestatten / solle sie vergewißt seyn /
das sie sich hierin nicht minder gegen der höchsten Göttlichen Majestät
vergreiffen werden / als wann sie Persönlich den falschen Götern ge-
pffer hätten.

Als Kayser Constantius, Miltseligstes Angedenckens / noch ein ^{Kaiserlicher}
Caecilianus ware / hat diesen Altar nur nicht ansehen wölten / da ^{den Altar vñ}
mit er nicht durch das bloße Anschauen sein Gewissen bemacten möch-
te. Er hat ihne entends lassen hinweg thun; Dissen solten nun Ewr
Röm: Kays: Majestät widerumb herfetzen / damit Sie die Huld-
gung des Römischen Volcks vor den falschen Götern aufstemen
mögen.

Was bedörffen Sie eines solchen Eydschwurs? Der Rath wird nach
E. Röm:

„ E. Röm: Kayf: Mayestät Belieben und Befehl verambt: Nicht
 „ nicht den Göttern/ die nichts seynd/ ist er sein Erer und Gemüths
 „ Er setze Sie den Bürgern und seinen eiauen Kindern vor: Ambrosius
 „ E. Röm: Kayf: May: stät hierin ein Liebe und Barmhertigkeit/ so
 „ ser als das Römische Reich ist/ erzeigen/ wann sie die Gerechtigkeit/ so
 „ Monarchien Grundveste/ erhalten. Alles ist hie auff Erden verweh
 „ den Menschlichen Geschäften ungewis/ alles vergehet/ auch die groß
 „ digkeiten/ so wie die Sonnen ein Zeitlang glansen/ verschwinden/ erlich
 „ das Eys/ vnder den Füßen: Nichts vnsterliches besigen wir/ alle die
 „ Religion/ welche vns über die Monarchien erhebt/ vns den Engeln
 „ machet.

„ Pompeius/ der die drey Theil der Welt/ mehr durch seine Triumphe
 „ durch seine Reisen gemessen hatte/ wird geschlagen/ verjagt/ auff den
 „ ken des Reichs von einem Verschnittenen vmbgebracht: Vnd
 „ ganze Erdboden zu seinen Victorien zu eng ware/ besaß entlich nach
 „ daß er ihme ein eignes Grab möchte lassen zurichten

„ Cyrus/ der so vil mächtige Feind überwunden/ vnd so ansehnliche
 „ thorien erhalten/ wird entlich von Tomyrice Königin in Scythia
 „ gen/ vmbgebracht/ vnd mit dem Haupte in einen ledernen mit Menschen
 „ Blut angefüllten Sack gestossen/ damit er sich einmal mit dem
 „ sollte/ nach deme ihne so vast gedürstet hatte.

„ Hamilcar der Carthaginenser Feldoberster/ ein solcher
 „ Fürst/ als jemal auff der Welt gewesen/ nach so vilen Schlachten
 „ littet/ warffe sich entlich auß Verzweiflung in das Feur/ welches er
 „ Opffer seiner Götter hat lassen anzünden/ weil er sahe/ daß ihne alle
 „ falsche Ceremonien bis dato nichts gemüet haben. Ich will darmit
 „ sagen/ daß die Christliche Kayser allezeit in allen zeitlichen Dingen
 „ lig seyen/ sonder ich sage allein man müße/ wie ein Mensch vnster
 „ che Erer und Zustand leyden/ vnd wann wir schon alles verlieren
 „ sollen wir doch die wahre Religion niemal verlassen/ wie der vn
 „ Monarch Iulianus/ welcher sampt dem Reich den Catholischen
 „ zumal verlohren hat.

„ Es wöllen sich E. Röm: Kayf: Mayestät Allergnädigst erinnern
 „ alle Menschen der Welt Ihero Vnderthänigst schuldigste Dienst leyden
 „ daß sie hingegen verpflichte seyen die wahre Religion/ ohne welche
 „ Schirm im Reich/ vnd kein Heyl in der ganzen Welt ist/ zu erhalten
 „ ein Kriegs Expedition vorfalle/ mögen sich E. Röm: Kayf: Mayestät
 „ lergnädigst mit dem wolbestellen Kayf: Kriegs Rath berathschagen
 „ Wann es aber vmb einen Artikel der Catholischen Religion zu thun
 „ können vnd sollen sie darin nichts ohne Verwissen vnd Bewilligung
 „

Bischöf schliessen / welche alle antego an diesem Orth versamblet sein wurden. vnd E. Röm: Kay: Mayestät gebührender massen auffwarren / wann nicht die Draggigkeit vnserer Feinden ihnen den Ranck hätte abgelassen: Doch antworre ich für sie alle / vnd in ihrer aller Namen beruffe ich mich vnderhöngigt an die Gottselig vnd Gerechtigkeit E. Röm: Kay: Mayestät mit öffentlicher Protestation. das niemand vnder vns allen sich vermessenlich vnderstehe / der minderen Jahren E. Röm: Kay: Mayestät zum Nachtheil dero vnschuldigen Seel zu mißbrauchen; Allein bitte ich vnderhöngigt / vnd ermahne sie gehorsamblichst / sie wollen vmb Gotts willen in dieser Sach nicht zu Gäch seyn / sonder sie mit dem Kayser Theodosio. welchen sie bishero als einen Vatter / wie billich / verehret haben / Allergnädigst vorberathschlagen. Wosern sich aber E. Röm: Kay: Mayestät anerkennlich einschließen wurden / kan ich Jhro nicht bergen / das ich solche Mittel in die Hand zu nehmen werde verursacher werden / zu welchen mich mein tragendes Ampt vnd wolmeinendes Gewissen verbinden / das / wann sie sich unfürhant in die Kirchen zu dem wahren Gottesdienst verfügen wolten / sie nit anders keinen / oder solchen Bischoff antreffen werden / der sich E. Röm: Kay: Mayestät hereshafft widersehen wurde.

Was wollen sie ihme antworten / wann er sagen wurde: Die Kirch Gottes bedarf dero Freygebigkeit nicht; Inmassen sie die Heydnische Tempel waren: Der Altar Jhu Christi könne E. Röm: Kay: Mayestät Dpfer nicht gedulden / in bedencken sie die Altar den Götzen auffrichten. Die schreiben / vnd das Sigill werden das jenige seyn / dessen sie die Feind wider vns werden berühmen. Dero Dienst mögen dem Heyland der Welt nicht mehr angenehm seyn / so lang sie den Dienst der falschen Göttern befürderten. Vermeinen sie dann zweyen Herren zu dienen / in deme sie die Götzen pflegen / zur Schmach der Catholischen Kirchendienern vnderhaltet? Auf solche weiß hätten E. Röm: Kay: Mayestät der Bischöffen nicht mache vordröhen; Settemal sie die Abgötterer diesen thäten vorziehen. Was wolten sie zu diesem antworten? Sie hätten einen Zähler begangen / den man der Jugend müsse zu messen / der also leichtlicher zu verantworten vnd zu verurtheilen seye. So solle man aber wissen / das bey vns Christen kein Altar zu finden / welcher des Dienstes Jhu Christi / vnd der Gnaden Gottes nicht fähig seye. Wann je einer sich selbst dessen nicht will vnwürdig machen; Inmassen es vns allen nicht unbekante / wie vor Zeiten die kleine Kinder den Denckererthreien auffgebotten / vnd die Marterkron darvon getragen haben: Was wäre diß E. Röm: Kay: Mayestät vnd der ganzen Christlichen Kirchen für ein grosse Vnehr / wann sie in ihrer zarten Jugend den Vordröhen unsere Altar liessen übergeben?

Was wurden sie ihrem frommen Herren Bruder dem Kayser Gratiano
 R. Milt.

„ Mitleidigster vnd Ehorwürdigster Gedächtnuß antworten/ was er zu
 „ also spräche: Mein vilgeliebter Herr Bruder/ ich habe niemalen verman
 „ daß ich von meinen Feinden solte überwunden werden/ weilen ich E. E. E.
 „ die Kaiserliche Kron habe hinderlassen: Ich bin nicht vngewogen geblieben
 „ weilen ich meinen Thron mit einem so sauglichen Erben versehen habe. Ich
 „ habe ich auch das Reich mit Freuden verlassen/ weilen ich mir eingebildet
 „ die Sazungen/ welche ich der Religion zu gutem gemacht habe/ weilen
 „ auch bey den Nachkömmlingen unveränderlich verbleiben: Dem be
 „ ses der Raub/ den ich den Teuffeln abgenommen/ meine Titel/ meine Ehren
 „ chen/ die Pfand meiner Gottseeligkeit/ vud die Denckzeichen meines Glau
 „ bens seynd. Wan nun Ihr Liebde das begehrte Edict zur heiffen/ so bezeugen
 „ sie mich aller diser Ehrentitlen: Was könnte ein Feind ärgeres verhalten
 „ Was ich Gottseeliglich zu Ehren den Hochheiligen Al:ären verordnet habe
 „ wurden Ihr Liebde ohn Ursach vmbstossen. Difes ist ein E. E. E. E.
 „ sich auch so gar der jenige mit/ der also vnbilllicher weis wider mich ver
 „ fen gebraucht hat/ vnderfangen hätte: Das Schwert/ so mir man
 „ durchdrungen/ thäte mir nicht so wehe/ als ein solches Edict. Auch die
 „ nige Wunden/ die mir der Tyrann gehawen/ empfand ich nicht so hart
 „ die Streich dieses erschrecklichen Befehls. Inmassen die jenige
 „ Leben des Leibs genommen/ dife aber mich der Gedächtnuß bey den Nach
 „ linge berauben. Heutiges Tags verlierte ich erst dz Reich/ weil man mich
 „ nige nehmen hätte/ was ich jeder Zeit dem Reich vorgezogen habe. Was
 „ durch Mitwirkung der jenigen Person/ die ich bey Lebzeiten unmaßlich
 „ rechte Brüderlich geliebt. Wann Ihr Liebde sich vor sich selbst
 „ schädlichen Völlziehung vnderfahen/ so verdammen sie meinen Schaden
 „ Thun sie aber solches gezwungner weis/ so verlaugnen sie den ibrigen
 „ ich also nach meinem Tod noch einmal/ weilen ich bis dato in Ihr Liebde
 „ in dem besten Theil meiner selbst noch gelebt habe.

„ Es wollen ihnen E. Röm. Kayf: Maxestät Allergnädigst Verordnen
 „ Herren Vatter/ auch Mitleidigster vnd Hochlöblichster Gedächtnuß
 „ Namen sie tragen/ einbilden/ als rede er also: Mein lieber Herr E. E. E.
 „ thäten mir die größte Schmach an/ wann ihr ein solches Verhöl ver
 „ nem Gewissen schöpfren/ vnd glauben als wäre ich jemal/ den der
 „ Christlichen Religion/ so nachtheiligen Aberglauben zu gedulden. Difes
 „ bens gewesen. Alle Laster/ die mir kundbar worden/ habe ich fleißig abgewor
 „ niemalen aber habe ich von einigem Altar Victoriz gehört/ oder das
 „ meinem Römischen Kayf in Angesicht der ganzen Christenheit den
 „ opffern thäte: Wan ihr nun difes werde gestatten/ so solt ihr wolten/ daß
 „ ses zum größten Nachtheil der Ehrentierung gegen eweren Herr
 „ gereichen würde/ welcher sein Kron vnd Scepter nicht von den E. E. E.

„Mittleren / sonders von dem lebendigen Gott / vnd der wahren Catholi-
schen Religion empfangen hat.

„Dahero dann Allergnädigster vnd Allchristlichster Kayser / ist mein vn-
derbündigste vnd größte Bitte / weilen an diser Sach E. Röm. Kayf. Mayestät
„Gewissen Ehr / vnd Reputation, der lobwürdigsten Gedächtnis des allberit
„in Gott ruhenden Herren Vattern / wie auch Herren Brüdern / allen Nach-
„kümmlingen / ja der gangen Allgemeinen Christlichen Kirchen vnerschätlich
„vil gelegen / Sie wöllen doch Allergnädigst ein solche Resolution fassen / vnd
„sich also anschließen / das sie einmal vor der gangen Welt dem H. Erzen aller
„Herren / der auch so gar die Gerechtigkeiten selbst aller Fürsten vnd Herren /
„Königen / vnd Kaysern richten wird / bestehen mögen.

„Thun vns also hienit E. Röm. Kayf. Mayestät gebührender massen
„vnderbündigst befehlen.

„Wer hätte wöllen oder können disen Donnerstreichen einen Widerstand
„thun? Symmachus, so dazumal / wie schon vermeldet worden / für den weisesten
„Mann des gangen Römischen Reichs gehalten worden / der mit seiner Wol-
„verstand vnd Auctoritet alles vermöchte / wurde in diesem Kampff überwunden /
„vnd gabe er sich Victoriam zu ehren vnderstunde / entgenge sie ihme auß den Hän-
„den / vnd gabe gungsam zuerkennen / das sie nichts seye; Seittemalen sie dem
„jüngeren so schlechtlisch bezugestanden / welcher ihro alles zu ehren vnd gutem thā-
„ren wöllen den Ennodium bewögt / das er gesprochen:

Dicendi palmam Victoria tolit amico,

Transit ad Ambrosium: plus fauet ira Deæ.

Das ist:

„In deme Symmachus für die Victoria redet / verlickete er die Victori, vnd
„brachte sie dem Ambrosio zu / mit welchem er wol zu erkennen gabe / das sein
„Gott unbilllich handle / in deme sie die jentige verlasset / so ihr dienen; Ding-
„gen denen günstig ist / so sie beledigen.

Das VI. Capitel.

Triumph des H. Ambrosij in der Befeh- rung des H. Augustini.

Von der Natur vnd Eigenschaften des H. Augustini.

„Es teime zu einer auß den fürnemsten Thaten des H. Ambrosij, welche
„sich in der Befehung des H. Augustini erzeigt / ab denen sich der Himmel
„vnd die Erd erfreuet haben / weilen diser mächtige vnd vnerschätliche
„Mann schon so von vil hundert Jahren ein Saul der streitbaren / vnd
„in alle Ewigkeit ein Zierd der Triumphirenden Kirchen ist.

„Das vnser H. Ambrosius zu einem so hochwichtigen Geschäfte / an deme
„die gangen Welt so vil gelegen / vnd zu einer so ansehnlichen Victori auß-
„er-